

24. IV. 1918

173

**Wäschesorgen.** Eine altbekannte, seit Urgroßvaters Zeiten her in der Kinderstube sehr beliebte Sprechübung besteht im raschen Aussagen des Satzes: „Wir Wiener Wäscherinnen würden weiße Wäsche waschen, wenn wir wüßten, wo warmes Wasser wäre.“ Der Pädagoge, der das Sprüchlein erfunden hat, um die Zungen der Kinder gelenkig zu machen, hat sicher nicht geahnt, daß eine Zeit kommen könnte, wo die Wiener Wäscherinnen wirklich nicht wissen würden, wo sie das warme Wasser hernehmen sollen. Allerdings fehlt es der Wäscherin vom heute nicht nur an Heizmaterial zum Wärmen des Wassers, sondern nebenbei auch an anderen Kleinigkeiten, wie Seife, Soda, Stärke usw. Das Wäschewaschen bildet heute eine Misere des Lebens, die sich zwar noch hinter den Kulissen der häuslichen Bühne abspielt, aber dafür um so quälender ist. Jeder Wäschetag reißt ein neues Loch in den Hamstervorrat an Seife, wenn er überhaupt noch vorhanden ist, die Ernährung der Wäscherin, die prinzipiell ihr eigenes Brot nicht mitbringt, bereitet die größten Schwierigkeiten, die meisten großen Wäschereien nehmen keine neuen Kundschaften auf und die sogenannte chemische Fugerei, von der wenigstens noch das männliche Familienoberhaupt Glanz und Stärke erhalten soll, beginnt eine Quelle ständigen Verdrußes zu werden. Wohl werden dort die Hemden und Krägen noch übernommen, aber von Glanz und Stärke ist kaum noch eine Spur zu sehen. Von Woche zu Woche wird der Kragen weicher und weicher, und schon pflegt er einer Halsbinde ähnlicher zu sehen als einem steifen Kragen. Nun greift die Schwierigkeit des Waschens auch schon in den Betrieb der städtischen Bäder über. Der Stadtrat beschloß, eine Regulierung der Preise in der Weise vorzunehmen, daß sie in den städtischen Bädern ohne Wäsche in der bisherigen Höhe belassen, vielfach sogar herabgesetzt, dagegen bei Wäschebeistellung mit den steigenden Auslagen für Anschaffung, Instandhaltung und Reinigung der Wäsche in Einklang gebracht werden. Damit hofft man auch zu erreichen, daß die Besucher der Bäder ihre eigene Wäsche mitbringen. Das kommt aber auf einen Circulus vitiosus hinaus. Zu Hause muß man auf das äußerste mit der Wäsche sparen und im städtischen Bad wird einem nahegelegt, aus Sparjamkeit die Wäsche mitzunehmen. Demnächst werden die Wäscherinnen im Chor singend müssen: „Wir Wiener Wäscherinnen würden weiße Wäsche waschen, wenn wir wüßten wie.“